

Der Fachmann für den Durchblick



Foto Jörg Lange

Günther Fielmann

Zu seiner Profession gehört es, Blickwinkel zu verändern. Wenn es sein muss rigoros. Was die Konkurrenten dazu sagen, hat Günther Fielmann noch nie gestört. Im Gegenteil, fast hat man den Eindruck, als wolle er den praktischen Nachweis vom Sprichwort „viel Feind, viel Ehr“ führen. Er lebe wie ein normaler Mensch, hat er vor Jahren über sich selbst gesagt: „zweispältig und mit vielen Facetten“. Der Hemdsärmeligkeit und mitunter auch Cholerik, mit der er im eigenen Optikerkonzern (der drittgrößten Optikerkette auf der Welt) auftreten kann, steht die unternehmerische Leidenschaft gegenüber, mit der er zu Werke geht.

Von seiner Herkunft war er nicht der geborene Unternehmer. Er stammt aus kleinen Verhältnissen (Jahrgang 1939), wuchs in einem kleinen Dorf bei Rendsburg auf, geprägt von einem Vater, den er als „preußischen Beamten mit Lust an der Pflicht“ bezeichnet. Dieser sorgte auch dafür, dass der Sohn nicht wie beabsichtigt Fotograf wurde, sondern eine Ausbildung zum Augenoptikermeister absolvierte, um danach für verschiedene Firmen in der Optikerbranche zu arbeiten.

1972 entdeckte er, der Nicht-Angepasste, welcher damals den Lehren von Karl Marx anhing, den Vorteil des kapitalistischen Daseins und gründete in Cuxhaven

sein erstes Brillengeschäft. Daraus wurde ein Imperium, das heute Seinesgleichen sucht. Seine Fähigkeit, sich durchzusetzen (wenn es sein muss, mit Härte), wird ergänzt durch das feine Gespür für Menschen und die Welt ringsum. Immerhin bringt er eine Ware an die Frau und den Mann, die nach seiner Vorstellung über die Behebung des Sehfehlers hinaus sehr viel mit Emotion zu tun hat: „Wir verkaufen auch Ideen und Imagination, Schönheit, Sexualität und Selbstverwirklichung.“ Dass er diese Art von Imaginationsverkauf rigoros zu kleinen, für jeden erschwinglichen Preisen betrieb und noch immer betreibt, machte ihn anfangs zum „Rächer der Bebrillten“, mittelfristig zum „netten Monopolisten“, langfristig zum „König der Kassenbrillen“.

Einordnen lässt sich Fielmann kaum. Wenn er das scheinbar Unvereinbare in seiner Person vereinbart, dürfte dies die Folge eines Menschen sein, der Armut und Verzicht in der Kindheit erlebte und heute weiß, was Reichtum bedeutet. Aus seiner Freude am Jugendtraum, dem Ferrari, hat er nie ein Hehl gemacht. Umgekehrt wird er nicht müde, „wertkonservativ“, wie er sich bezeichnet, auf beinahe altmodische Weise darauf hinzuweisen, dass das Eigentum verpflichtet. Nicht nur dem Eigentum, sondern auch der Natur fühlt er sich besonders verpflichtet. Durch den Erwerb von mehreren Ökohöfen wurde so aus dem Brillenproduzenten der Ökolandwirt Fielmann.

Überzeugt davon, dass auch die Nachkommen (nicht zuletzt die beiden eigenen, fünf- und elfjährigen Kinder) ein Recht haben, in einer nicht völlig zerstörten Umwelt zu leben, handelte er auch da konsequent. Aus eigener Tasche bezahlte er Tausende von Bäumen, die gepflanzt wurden.

Ein Begriff wie Ehrlichkeit spielt für ihn eine große Rolle. Auch wenn er keinem Streit, und sei es vor Gericht, aus dem Wege geht – Fielmann setzt auf gegenseitiges Vertrauen. Das erklärt seine Abneigung gegen Arglist mit der Absicht, ihn hinter das Licht zu führen. Wer dies versucht, erlebt den gnadenlosen Fielmann. Dann verfinstert sich seine Miene, die eigentlich viel lieber das strahlende Licht spiegelt. HERIBERT KLEIN